

Der kleine, grüne Wiesenplan lag inmitten aller der tropischen Schönheiten wie eine versteckte Insel ruhig da, und, was dem Mexicaner einen lauten Ausruf der Ueberraschung und Freude entlockte, verschiedene Gruppen von Pferden, Mustangs und Racenpferde europäischer Abstammung, zusammen wohl an hundert Stück, lagen oder standen an verschiedenen Stellen, um zu ruhen oder sich an der frischen, saftigen Weide zu laben.

Das forschende Auge Goros suchte vergeblich nach einem Hüter, und mit sichtbarer Befriedigung traf er daher die zu seinem Vorhaben nöthigen Vorkehrungen und Vorsichtsmaßregeln.

Er ahnte zunächst das dumpfe, unheimliche Knurren des Jaguars nach, um zu erforschen, ob nicht doch vielleicht ein Wächter der Thiere irgendwo im Gebüsch versteckt liege, der jedenfalls die unheilverkündenden Laute vernehmen und sich zeigen mußte; wenn er nicht zufällig seine Siesta hielt.

Allein er hörte kein Geräusch, welches auf die Anwesenheit von Menschen hätte schließen lassen können, zog daher einen langen, dünnen Lederriemen, seinen Lasso, unter dem Gürtel hervor und legte ihn zum Wurfe zurecht. Hierauf schnitt er mit dem Messer in seiner Nähe vorsichtig einige recht dicht belaubte Zweige ab und schob dieselben ohne Geräusch auf die sammetartige Grasfläche hinaus.

Auf die Pferde hatte das nachgeahmte Knurren des Jaguars eine magische Wirkung ausgeübt. Sie waren erschrocken aufgefahren und standen noch ängstlich und mit gespitzten Ohren da, als der Mexicaner bereits mit dem Abschneiden der Zweige fertig war. Erst als sich kein weiteres Geräusch vernehmen ließ, wandten sie sich beruhigt wieder der Weide zu oder legten sich aufs Neue auf den Boden nieder.

Dieser Augenblick war dem Pferdedieb günstig und er suchte ihn daher so schnell als möglich zu benutzen. Leise kauerte er sich auf den Boden nieder und begann, das abgeschnittene Gesträuch, nachdem er es zu einem dichten Haufen zusammengelegt hatte, hinter welchem ihn die Pferde nicht bemerken konnten, vor sich her zu schieben. Immer weiter drang er auf diese Weise auf dem weichen Grassteppich vorwärts, immer näher kam er den ruhig weiter grasenden Pferden, die wohl ab und zu ihren Kopf dem sich nähernden Blätterknäuel zuwandten, aber keine Gefahr dahinter witterten.

Der Mexicaner hielt zuweilen an und ließ seine schwarzen, spähenden Augen über die Randgebüsch des Weideplatzes hingleiten, setzte aber dann immer befriedigt seinen Weg weiter fort, bis er in der Nähe der Thiere angekommen war und mithin seinen Lasso, den langen Lederriemen, mit welchem der Mexicaner stets seine Pferde oder die wilden Mustangs der Prärien einfängt, gebrauchen konnte.

Ruhig standen die Pferde da; sie ahnten nicht die Gefahr, von welcher sie bedroht wurden; denn das Gesträuch verdeckte den Pferdedieb so vollständig, daß sie auch nicht das Geringste von ihm bemerken konnten.

Goro faßte daher seinen Lasso fester, sprang dann mit einem Rucke vom Boden auf und schleuderte die Schlinge mit großer Sicherheit einem der